

Die Sackgumper oder das Bähnlein der sieben Aufrechten

Autor(en): **Weber, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 7

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-603372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ulrich Weber

Die Sackgumper

oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten

33. und letzte Folge:

Doch noch ein Happy-End

Endlich, an einem Freitagabend im November 1985, ging das grosse Schlussfest über die Bühne.

Der sonst so nüchterne Stadtsaal wirkte mit den vielen Fahnen und Blumen und tausend Luftballons an der Decke überaus festlich. Alles war eingeladen, was in der Stadt Rang und Namen hatte.

Alle am Schlussfest

Auch die sieben Aufrechten hatten letztlich ihren Frauen zuliebe kapitulieren müssen und marschierten brav und in ihrem besten Anzug auf. Gut 700 Menschen drängten sich zu den langen, weissen Tischen, an denen heisser Beinschinken mit Kartoffelsalat serviert wurde.

Für den Samstag war dann noch vorgesehen, dass sich der Stab des OK auf Spendentour begeben würde: Präsident Leimgruber, Generalsekretär Nüssli und ein paar andere wollten miteinander bei den verschiedenen gemeinnützigen Institutionen, Kinderkrippen, Altersheimen und ähnlichem vorbeigehen und die festgelegte Spendensumme persönlich überreichen.

Willy Wenger war am Freitagnachmittag, kurz vor Schalterchluss, noch in die Haupthalle seiner Bank hinuntergestiegen und hatte sich erkundigt, ob Linus Nüssli das Geld für die Spendentour abgehoben hatte. Das hätte er, bestätigte man ihm, und man hätte es ihm gleich auf verschiedene Couverts verteilen müssen. Willy war beruhigt wieder in sein Büro hinaufgestiegen.

Leimgrubers Überraschungscoup

Nach dem Festschmaus kam der wichtige Augenblick: OK-Präsident Dr. Walter Leimgruber stieg auf die Bühne hinauf und hielt eine grosse Dankesansprache. Dabei setzte er gegen den Schluss hin unversehens ein sehr ernstes Gesicht auf. «Meine Damen und Herren», begann er, «ich muss Ihnen jetzt eine wichtige Neuigkeit bekanntgeben. Sie alle

haben ja sicher mitbekommen, wie wir den Reingewinn des Festes im Betrage von 753 000 Franken verteilen wollten. Hier ergibt sich nun eine gewichtige Änderung ...»

Die Leute im Saal schauten sich erstaunt an. Von dieser Änderung wusste niemand etwas.

«Ein Drittel davon geht nach wie vor an den eidgenössischen Sackgumperverband», erläuterte Leimgruber, «auch die Beträge in die Stadtkasse und an verschiedene karitative Unternehmen erfahren keine Änderung. Es geht nun aber um die verbleibende Viertelmillion. Wie Sie alle wissen, wollten wir diese dem städtischen Jugendhaus zuweisen, weil dort verschiedene Arbeiten, der Einbau einer Diskothek, einer Stehbar und so weiter, anstehen. In den letzten Wochen hat sich nun allerdings gezeigt, dass der Problemkomplex Jugendhaus in seiner Ganzheit völlig neu überprüft werden muss. Es stellt sich nämlich heute die grundsätzliche Frage, ob das Jugendhaus am bestehenden Ort mit seinen doch sehr engen Raumverhältnissen überhaupt noch ausgebaut werden soll oder ob es nicht richtiger wäre, ausserhalb der Stadt, fern von lärmempfindlichen Anwohnern, ein neues Jugendhaus aufzustellen. In Anbetracht dieser Sachlage erachten wir deshalb die Zuwendung von 250 000 Franken ans Jugendhaus zum jetzigen Zeitpunkt als äusserst fragwürdig ...»

Wieder schauten sich die Leute im Saal erstaunt an. Gut, Leimgrubers Argumentation klang durchaus stichhaltig, aber es kam alles so unerwartet.

Leimgruber fuhr mit ernster Miene weiter. «Meine Damen und Herren, wir haben uns eingehend überlegt, wie die Viertelmillion anderweitig sinnvoll eingesetzt werden könnte. Schliesslich kam uns Herr Moritz Hemmi von der Grossgärtnerei in Schweinsbach mit einem geradezu phantastischen Vorschlag entgegen, der uns den wichtigen Entscheid wesentlich erleichtert hat: Herr Hemmi überlässt uns seine Eisenbahn samt Schienenmaterial und allem für genau diese 250 000 Franken. Das heisst nicht mehr und nicht weniger als dies: Das Bähnchen wird schon bald wieder über unsere Allmend rattern und

uns, unsere Kinder, Stadtbesucher und Touristen mit seinem hübschen Anblick, seinem nostalgischen Gekeuche und seinem fröhlichen Dampfwölklein erfreuen. Nun, meine Lieben, ist das jetzt eine freudige Nachricht oder nicht?»

Ohrenbetäubender Beifall

Es war eine. Die Leute klatschten, tobten und stampften. Der Festsaal drohte aus seinen Fugen zu brechen. Nach langen Minuten ohrenbetäubenden Beifalls drang Walter Leimgruber mit seiner Stimme endlich wieder durch und dankte für die gute Aufnahme der doch sehr gewichtigen Abrechnungskorrektur.

«Einige wenige Worte will ich doch noch anfügen», sprach Leimgruber, «und zwar Worte des Dankes an diejenigen Männer unter Ihnen, welche die Idee zu diesem Bähnlein überhaupt gehabt und sie dann auch entscheidend vorangetrieben haben; dieselben Männer auch, welche das Sackgumperfest eigentlich in unsere Stadt gebracht haben. Sie wissen alle, von wem ich rede: vom Siebnerklub. Sicher werden alle Anwesenden nichts dagegen haben, wenn ich diesen sieben Lieben einfach so spontan von mir aus noch einen Tausender in ihre Klubkasse verspreche. Irgendwo werden wir diese tausend Franken ja wohl noch abheben können. Damit sich die sieben wieder einmal ein Reislein an den Rheinfluss, nach Lugano oder gar Venedig leisten können ...»

Die Festgemeinde lachte und klatschte. Den sieben Aufrechten gönnte wirklich jedermann diese kleine Freude.

Die sieben schneuzten sich gerührt, und Dani strahlte so sehr, dass es Gabi auffiel. Die Stimmung wurde immer ausgelassener.

Die Saaltüre geht auf

Plötzlich ging die Saaltüre auf. Willy Wenger trat ein, ein Kantonspolizist folgte ihm. Willy wirkte völlig verstört. Er suchte mit fiebernden Augen Walter Leimgruber, eilte, als er ihn endlich im Festrubel gesichtet hatte, an dessen Tisch und redete aufgeregt auf den Stadtrat ein.

Leimgruber horchte auf, winkte ab, erbleichte, schüttelte den Kopf, wurde aschfahl, fragte etwas, reagierte ungläubig, fragte wieder, schüttelte wieder den Kopf, lief rot an, schlug mit der Faust auf den Tisch, schimpfte, wettete, tobte.

Viele im Saal hatten die Szene verfolgt, drängten jetzt näher, wollten wissen, was da eigentlich los war. Um Willy Wenger und Walter Leimgruber bildete sich ein Menschenmäuel.

«Willy, ist etwas passiert?» fragte Hermann, andere doppelten nach und starrten ihn ängstlich an.

«Das kann man wohl sagen», nickte Willy, sichtlich geschlagen. Im Stadtsaal war es mäuschenstill geworden.

Willy sprach mit leiser Stimme. «Heute nachmittag hatte ich mich auf meiner Bank noch kurz erkundigt, ob Linus Nüssli das Geld für die morgige Vergabungstour wie abgemacht abgeholt habe; heja, morgen sind die Schalter geschlossen, weshalb das heute noch zu geschehen hatte. Das wurde mir bestätigt, und ich ging wieder an meine Arbeit zurück. Am Abend, gerade als ich heimgehen wollte, stach mich – ich weiss nicht mehr, warum – plötzlich der Hafer, ich ging nochmals vorbei und kontrollierte das Festkonto. Und dann stellte ich fest, dass Linus Nüssli nicht nur die 52 000 Franken für die verschiedenen Vergabungen abgehoben hat ...»

«Sondern?» rief jemand ahnungsvoll.

Willy Wenger suchte am Tisch nach Halt: «Sondern alles, die ganze Dreiviertelmillion!»

Alles aus

«Ja, und wo ist Nüssli? Und wo ist Rita?» Gleich hundertfach wurde die Frage Willy Wenger an den Kopf geschleudert.

Willy blickte gequält zu Boden und sprach: «Sie sind spurlos verschwunden.»

Die Festgemeinde jaulte auf. Eine Frau fiel ohnmächtig in die Arme ihres Gatten. *Ende*

Abdruck in gekürzter Fassung mit freundlicher Genehmigung des Wado Verlags, Zürich

Bestellschein für signierte Exemplare auf Seite 54